

Manuskript.  
Nicht durchgesehen.  
Vervielfältigen, Abschreiben,  
Weitergeben nicht gestattet.

Für die Angehörigen der Allgemeinen  
Anthroposophischen Gesellschaft. —

gedr. in N. 5, 88

V o r t r a g

v o n

D r . R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 3. Mai 1924 in D o r n a c h .

-----

Meine lieben Freunde!

Wir haben kurz hintereinander zwei der aufopferndsten Mitglieder unserer Anthroposophischen Gesellschaft durch den Tod hindurchschreiten, von der physischen Welt weggehen gesehen. Während der Zeit meiner Abwesenheit ist ja vor kurzem Frau Ferreri in Mailand gestorben, und zunächst darf ich wohl heute an diesen Hinweggang denken. Es handelt sich bei Frau Ferreri um ein langjähriges Mitglied in unserer Gesellschaft, das in der aufopferndsten, hingebendsten Weise für diese Gesellschaft gewirkt hat. Überall da, wo es sich darum handelte, für irgend etwas in selbstloser Weise einzutreten, was das Interesse der Gesellschaft nach der einen oder nach der anderen Seite berührte, war Frau Ferreri da.

Sie wirkte ja nicht nur in Norditalien von Mailand aus für die anthroposophische Sache, der sie ganz hingeeben war, sondern sie

wirkte ja auch in dem fernen Honolulu für die Begründung eines Zweiges, der eigentlich ihr Werk ist, und der, wenn auch hier nicht ausserordentlich viel davon gesehen wird, weil er eben so fern liegt, der in einer ausserordentlich günstigen Weise gedeiht und mit einem warmen Anteil eigentlich innerhalb der anthroposophischen Bewegung wirkt. Gerade von diesem Zweige kommen uns von Zeit zu Zeit immer wiederum die stärksten Beweise für Interesse und Teilnahme zu.

Es war immer in einer ausserordentlichen Weise rührend, wie Frau Ferreri hingebungsvoll in jeder Beziehung wirkte. Und das ging bei ihr aus einem tiefen inneren Zusammenhang mit der anthroposophischen Sache hervor, aus jenem tiefen inneren Zusammenhang, den ich nennen möchte einen inneren wissenden Glauben, wissend durch seine Sicherheit. So war es eben bei ihr: wissend durch die Sicherheit des Driinnenstehens in der anthroposophischen Bewegung. Und so war sie in ihrem Herzen treu geblieben bis zu ihrem Tode hin, so treu, dass sie, trotzdem sie ausserordentlich schwer/<sup>er</sup>krankt war, und ihr zweifellos ganz sicher jede Hilfe in dem Orte, wo sie war, in Mailand, zugekommen ist, dennoch in ihren letzten Tagen, in den letzten Tagen ihrer Krankheit hierher reisen wollte, weil sie, wie sie dazumal an Frau Dr. Wegman schrieb, nur glaubte, hier an dem Zentrumsorte der anthroposophischen Bewegung gesund werden zu können.

Nur der ausserordentlich rasche Tod hinderte sie daran, zu kommen, verhinderte diesen letzten Schritt, der ja durchaus eines der schönsten Zeugnisse für ihr treues Hingebensein an die Sache war.

Ich denke, dass wir, und zwar die verschiedensten unter uns, zahlreiche Mitglieder, die auch hier heute versammelt sind, zahlreiche andere Mitglieder, in der schönsten Weise das wunderbare Gemüt, die edle Seele von Frau Ferreri kennen gelernt haben, und dass wir in der tief-

sten Empfindung unseres Gemütes mit unseren Gedanken der Seele folgen, die da durch die Pforte des Todes gegangen ist und ganz gewiss in inniger Beziehung weiter mitleben wird mit der anthroposophischen Sache. Ich glaube, dass mit diesen Gedanken, die verweilen wollen bei den Gedanken der Dahingegangenen, unsere lieben Mitglieder, soweit sie hier versammelt sind, sich eine Weile von ihren Plätzen erheben, um die Gedanken mit der Dahingegangenen zu vereinigen. -----

-----

Nun, meine lieben Freunde, anlässlich dessen, dass ein an der Aufrichtung des Dornacher-Goetheanums, des Goetheanums-Baues selber innig wirkendes, tatkräftig wirkendes Mitglied den physischen Plan verlassen hat, und jetzt in diesem Augenblicke gerade der Sarg geschlossen und weggeführt werden muss, werden Sie mir gestatten, für 10 bis 15 Minuten zum Schliessen des Sarges diesen Vortrag zu unterbrechen und ihn dann fortzusetzen. Es ist Sonnabend, und es geht nicht anders, der Sarg muss heute noch überführt werden in das Krematorium in Basel. - (Pause).

-----

Meine lieben Freunde, nun haben wir die irdischen Ueberreste von Edith Maryon nach dem Krematorium in Basel zu schicken gehabt. Freitag früh ist ja die Mitgliedschaft unserer Anthroposophischen Gesellschaft, soweit sie hier ist, von der schmerzlichen Nachricht betroffen worden, dass unsere langjährige Mitarbeiterin, Mitarbeiterin seit dem Beginne der Arbeit hier am Goetheanum, Edith Maryon, den physischen Plan verlassen hat. Es wird heute mir nur obliegen, kurz zurückzuweisen auf einiges von dem, was die Dahingegangene innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft gefunden, gegeben hat, was sie hier am Goetheanum gewirkt hat, und wir werden uns dann am Dienstag um 11 Uhr zur Kremation im Basler-Krematorium ja zur eigentlichen Totenfeier einfinden.

Edith Maryon hat dasjenige, was in der anthroposophischen Bewegung

zu finden ist, dadurch gesucht, dass sie zunächst innerhalb einer anderen esoterischen Gruppe Mitglied war und an den verschiedensten Arbeiten dieser Gruppe als ein sehr tätiges Mitglied teilgenommen hat. Es handelt sich da um eine esoterische Gruppe, die dann später in einer Reihe von Mitgliedern auch den Eingang in unsere anthroposophische Bewegung gefunden hat. Dann kam, noch bevor daran gedacht werden konnte, immer zu kurzen Besuchen der anthroposophischen Bewegung innerhalb Deutschlands Edith Maryon aus England herüber. Es wurde ihr zuerst das Außerliche des Eingliederns schwer, da sie ja nicht Deutsch verstand. Sie überwand aber mit einem eisernen Fleisse gerade dieses Hindernis und konnte so in einer verhältnismässig kurzen Zeit sich ganz hineinfügen in alles dasjenige, was innerhalb gerade des deutschsprechenden Teiles der anthroposophischen Bewegung gegeben wird.

Sie fand sich so innig mit der anthroposophischen Bewegung zusammen, dass sie schon von 1914 ab, von der ersten Arbeit hier ab, teilnahm von der Seite ihrer besonderen Künstlerschaft aus.

Edith Maryon war ja eine bekannte Bildhauerin seit langem. Sie hat bildhauerische Porträts der angesehensten Persönlichkeiten der englischen Politik und Diplomatie und Gesellschaft gemacht, die Anerkennung gefunden haben. Es ist natürlich schwer, gerade auf dem Gebiete der Kunst heute durchzudringen; aber bis zu einem hohen Grade ist es ja gerade Miss Maryon gelungen, zur Geltung innerhalb der bildhauerischen Kunst zu kommen.

Das Wesentlichste ihrer Seele war aber ja nicht irgend ein besonderer Zweig menschlicher Betätigung, und sei es auch der der Kunst, das Wesentliche ihrer Seelen-Tendenzen, Seelen-Intentionen war das Streben nach Geistigkeit, das sie eben, wie gesagt, schon in jener esoterischen Gruppe gesucht hat, in der sie war vor ihrem Zutritt zur anthroposophischen Bewegung. Vorzugweise diese esoterische Vertiefung war auch dasjenige, was sie dann fortdauernd suchte innerhalb der Anthrope-

phischen Gesellschaft für sich und für das Streben ihrer Seele.

Dabei aber war sie durchaus von einer weitgehenden und umfassenden Absicht beseelt, mitzuarbeiten an unserem Werke. Und das ist dasjenige, was ich hier darstellen möchte, weil ja Edith Maryon eine langjährige und intensive Mitarbeiterin war, und wir diese nun in ihr verloren haben.

Ich möchte darauf hinweisen, wie sie in gewisser Beziehung doch vorbildlich war gerade in der besonderen Art von Hingabe an die Gesellschaft, insofern es sich handelt um Mitarbeiterschaft an der Gesellschaft. Anthroposophie ist ja heute, meine lieben Freunde, eine nicht nur in der Welt viel angefochtene, sondern auch schwer zu vollbringende Sache, wenn sie ernst genommen wird. Wird Anthroposophie und anthroposophische Bewegung ernst genommen, dann geht es eigentlich nicht anders als dass der Einzelne dasjenige, was er aus diesem oder jenem Gebiete herein zu arbeiten in der Lage ist, sozusagen am Opfer-Altare des Wirkens der Gesellschaft darbringt. Und so war es eigentlich bei Miss Maryon. Sie hat ihre gesamte Künstlerschaft am Opfer-Altare der anthroposophischen Sache dargebracht. Denn sie war ja hineingewachsen in ein Art von Bildhauerkunst, wie man sie eben heute gewinnt, wenn man die entsprechende Schule durchmacht, wenn man alles dasjenige durchmacht, was dann die Möglichkeit herbeiführt, vor ein für Kunst Interesse habendes Publikum zu treten usw. Das alles, es darf eben gesagt werden, weil es Miss Maryon durchaus verstanden hat, das alles hilft eigentlich gar nichts innerhalb der anthroposophischen Bewegung. Derjenige, der glaubt, dass das etwas hilft innerhalb der anthroposophischen Bewegung, der ist eben doch auf einem falschen Wege. Man kann in einer gewissen Beziehung in die anthroposophische Bewegung nichts hineintragen, sondern man muss eigentlich zunächst dasjenige liegen lassen, was man vorher war, wenn man aktiv mitarbeiten will.

Derjenige, der das nicht glaubt, der hat eben doch nicht eine ein-

dringliche Ansicht davon, inwieweit anthroposophische Bewegung, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen will, wenn sie ihr Ziel erreichen will, inwiefern ~~die~~ anthroposophische Bewegung sein muss etwas durchaus aus den allerursprünglichsten Quellen der Menschheits-Entwicklung heraus schöpfendes Neues.

Und so wie es auf den verschiedensten Gebieten geht, meine lieben Freunde, so ist es ja auch auf dem Gebiete der Bildhauerkunst gegangen, als es sich darum handelte, diesen uns leider in so schmerzlicher Weise entrissenen Goetheanum-Bau aufzuführen.

Edith Maryon hat ja nicht bloss an der Ausarbeitung der Mittelpunktgruppe teilgenommen, sondern an dem mannigfaltigsten Bildhauerischen, das zustandezubringen war für die Aufrichtung des Goetheanums.

Dabei handelte es sich ja gar nicht immer bloss darum, irgend ein Modell für etwas herzustellen, sondern es handelte sich darum, alle die ja küsserlich nicht eigentlich sichtbaren Arbeiten zu leisten, die schon einmal notwendig sind, wenn eine solche spezielle Kunst sich in dasjenige eingliedern soll, was im allgemeinen das Goetheanum wollen muss.

von

Und so ist eigentlich, wenn wir/vornherein voll uns mit dem Bewusstsein durchdringen, dass eben in Miss Maryon ein Mensch in die anthroposophische Bewegung herein gekommen ist, der im eifrigsten, vollsten Sinne das Esoterische gesucht hat, dann in die Wagschale zu werfen die Art und Weise, wie sich die von dem physischen Plan jetzt weggegangene in die Arbeit hineingestellt hat, wirklich in die Arbeit hineingestellt hat. Das ist dasjenige, was ich gerade, indem ich Ihre Erinnerung an sie wachrufen will, besonders charakterisieren möchte.

Es ist ja ganz natürlich, meine lieben Freunde, dass wenn jemand etwas von aussen hereinbringt, und sei es diese oder jene Kunst, jedes, was durch unsere Schulung hereingebracht wird, eigentlich von vorn-

herein etwas ist - ich bitte das nur in aller Tiefe aufzufassen - mit dem ich gewissermassen nicht einverstanden sein kann. Sodass immer das Hereingebrachte eigentlich nicht dasjenige ist, mit dem ich einverstanden sein kann. Dennoch ist es zum Gedeihen des Ganzen notwendig, dass der Einzelne sein Können bringt. Es ist Ihnen ja das von vornherein begreiflich, dass der Einzelne sein Können bringen muss. Der Bildhauer muss sein Können bringen. Der Maler muss sein Können bringen. Usw. usw. Es ist Ihnen das begreiflich, denn sonst hätte ich ja müssen den ganzen Goetheanum-Bau allein aufführen. Also es sind Mitarbeiter für das Goetheanum wirklich im intensivsten Sinne notwendig gewesen, Mitarbeiter, welche das Beste ihres Könnens bringen, aber auch dieses Beste ihres Könnens eben opfern, weil, wenn ich das Aeussere der Sache ausdrücke, ich ja eigentlich mit dem, was hereingebracht wird, niemals einverstanden sein kann.

Dasjenige, was ich nun selber von mir aus zu leisten hatte in der Bildhauerkunst, war natürlich etwas ~~was~~ wesentlich anderes, als was Miss Maryon hereinbringen konnte. Um was konnte es sich also eigentlich handeln dabei? Es konnte sich nicht darum handeln, etwa so zusammenzuwirken, dass, ja, irgend eine Resultante des Zusammenwirkens entstanden wäre, sondern es konnte sich nur darum handeln, dass die Arbeit so geleistet wurde, wie ich's haben musste, wie sie geleistet werden musste nach den Intentionen des Goetheanums, die ich zu vertreten hatte.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, dabei kommt ja in Betracht, dass nun ein ganz neues Interesse entsteht, das Interesse an der Arbeit selber. Dazu gehören dann Menschen, welche ohne irgend etwas anderes dieses Interesse an der Arbeit, dieses Interesse daran, dass die Arbeit als solche zustandekommt, haben. Ob man einverstanden ist miteinander oder nicht, die Arbeit muss zustandekommen, die Arbeit muss möglich sein.

Indem ich dieses charakterisiere, charakterisiere ich gerade das,

was notwendig für die Arbeit am Goetheanum ist.

Und es brachte Miss Maryon zwei Eigenschaften mit, die - ich möchte sagen - diejenigen sind, die beim wirklichen Arbeiten in der anthroposophischen Bewegung vor allen Dingen notwendig sind, zwei Eigenschaften auf denen eigentlich der Grundstock des Wirkens von Miss Maryon hier am Goetheanum und überhaupt in der Anthroposophischen Gesellschaft beruhte: das war erstens eine ganz in sich abgeschlossene Zuverlässigkeit. Es gab keine Möglichkeit, dass irgend etwas, was von mir beabsichtigt war, was Miss Maryon hätte ausführen sollen, dass das nicht ausgeführt worden wäre, dass das nicht in vollstem Sinne ernst genommen worden wäre und bis zu dem Punkte gebracht worden wäre, bis zu dem es zu bringen war, der in der Angabe lag.

Das ist die eine Eigenschaft, die man braucht, ich meine innerhalb der anthroposophischen Arbeit, dass man, wenn von mir selber etwas angegeben wird, dass es bei der Angabe gewissermassen genügt, dass einfach das Faktum der Angabe dastehen kann und dann die Sicherheit vorliegt, dass die Sache ausgeführt wird. Das zweite war ein ausserordentlich stark ausgeprägter praktischer Sinn. Gerade bei der Gelegenheit des Hinwegganges vom physischen Plane darf das gesagt werden, aus dem Grunde, weil ja eigentlich dieser praktische Sinn dasjenige ist, was wir restlos zurücklassen hier auf Erden, wenn wir durch die Pforte des Todes gehen, was aber unerlässlich ist, wenn es sich darum handelt, wirklich zu arbeiten. Sehen Sie, meine lieben Freunde, es gibt viele Idealisten, die blossen Idealisten ohne praktischen Sinn sind. Und es ist schön, wenn es Idealisten gibt, und der Idealist selber ist schön. Aber der Idealist mit praktischem Sinn ist eben doch dasjenige, was in der Welt notwendig ist. Und die blossen Idealisten sind angewiesen auf diejenigen Menschen, die einen allseitigen praktischen Sinn entwickeln, wenn diese praktischen Leute eben nur auf derselben Höhe des

Idealismus stehen. Die Verachtung des praktischen Sinnes ist es durchaus nicht, was irgendwie gerade zu einer solchen, vom Geiste durchdrungenen, vom Geiste durchzogenen Arbeit führen kann, wie sie innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung dringend notwendig ist. Da sind Leute mit praktischem Sinn ganz besonders wertvoll. Da sind Leute wertvoll, die Bildhauer sind, aber auch wirklich, wenn es nötig ist, an einer Stelle, wo eine besondere Ausgestaltung dazu notwendig ist, einen Lampenschirm machen können, die alles eigentlich, was sie sich vornehmen, in einer gewissen Weise können. Selbstverständlich liegt das immer in gewissen Grenzen, aber wir brauchen schon Menschen innerhalb der anthroposophischen Bewegung, welche das, was sie wollen, auch wirklich können, denn wollen tun eben viele Menschen, aber das Gedeihen unserer Anthroposophischen Gesellschaft beruht auf denjenigen, die das können, was sie wollen.

Es ist ja auch hier öfter der Ausspruch von Fichte angeführt worden: Der Mensch kann, was er soll, und wenn er sagt ich kann nicht, so will er nicht.

Diese zwei Eigenschaften haben dann Miss Maryon dazu geführt, wirklich vieles zu tun, was in stiller, ruhiger Art getan worden ist, getan worden ist, nachdem sie eigentlich ihre eigene Bildhauerkunst nur noch sporadisch zur Geltung brachte, und ohne das eigentlich die Arbeit der letzten Jahre nicht möglich gewesen wäre.

Dabei hat sie dieses ihr praktische Interesse und ihren praktischen Sinn auch über anderes ausgedehnt, was eben durchaus unsere Bewegung gefördert hat. Ihren selbstlosen Bemühungen ist es ja zuzuschreiben, dass der Lehrerkurs hier, der vor einiger Zeit um die Weihnachtszeit herum war, der von englischen Lehrern und Lehrerinnen besucht war, zustande gekommen ist. Ihren selbstlosen Bemühungen ist es zuzuschreiben, dass Mrs. Mackenzie sich in der energischsten Weise

für die Bewegung namentlich auf pädagogischem Gebiete in englisch sprechenden Ländern so stark eingesetzt hat. Zuletzt geht es auch auf ihre selbstlosen Bemühungen zurück, dass der Oxford'er Kursus hat stattfinden können, der Stratford'er Shakespeare-Besuch hat stattfinden können, und manches andere gerade in der Vermittlung zwischen der anthroposophischen Zentrale und den englisch sprechenden Gebieten.

Dabei war ausserordentlich wertvoll, dass sie aber auch wiederum da, wo sie wirkte, nirgends einen starken Widerstand entgegensetzte, wenn es sich darum handelte, eine Intention, die ihr lieb war, ganz abzuändern. So ist z.B. in ihr der Gedanke der Eurhythmie-Figuren entstanden, - der Gedanke, auch die ersten Versuche, solche Eurhythmie-Figuren zu machen.

Der Gedanke war ein ausserordentlich fruchtbarer. Die Gestalt der Eurhythmie-Figuren selber musste aber ganz abgeändert werden. Miss Maryon hat nie davor zurückgeschreckt, irgend etwas ganz abzuändern den Verhältnissen gemäss, sodass nach dieser Richtung etwa der Widerstand eines Eigensinnes nicht gewirkt hat.

Und so darf ich sagen, meine lieben Freunde, es ist durch die jetzt vom physischen Plan hinweggegangene viele stille, ruhige Arbeit geleistet worden, für die die Anthroposophische Gesellschaft wirklich alle Veranlassung hatte, innig dankbar zu sein, Arbeit gerade von, ich will nicht einmal so sehr auf die Quantität dabei sehen, gewiss, der Quantität nach leisten ja sehr viele sehr viel, aber Arbeit der Qualität, der Einreihung dieser Arbeit in die anthroposophische Sache nach ist sehr viel geleistet worden von der Dahingegangenen, das eigentlich unersetzlich ist.

Unersetzlich ist nur dasjenige in der Entwicklung der Menschheit, was nun eine besondere innere Qualität eben hat. Gewiss, auch solche Dinge können ersetzt werden, aber dann kommt eben eine gleiche innere

Qualität. In der Regel aber werden sie in der Entwicklung nicht ersetzt. Und es muss nun einmal auch mit diesem Karma gerechnet werden, dass gerade diese besondere Qualität Miss Maryons fehlen wird bei der Erbanung des zweiten Goetheanums.

Es sind ja allerdings die merkwürdigsten Schicksals-Verkettungen gerade mit der Errichtung des ersten und zweiten Goetheanums verbunden. Der Keim zu der Erkrankung von Miss Maryon ist ja gelegt worden während der Brandnacht des Goetheanums. Und von dem, was durch diesen Keim gelegt worden ist während der Brandnacht des Goetheanums, konnte sie wirklich durch die sorgfältigste Pflege ja nicht geheilt werden. Das sind eben karmische Zusammenhänge. Und gegen diese karmischen Zusammenhänge kann ja zwar selbstverständlich und muss sehr viel durch die Heilkunst getan werden, aber das Karma wirkt ja doch eisern, und man muss dann, wenn auch die sorgfältigste Pflege nicht zum Ziele führen konnte, dann erst eigentlich an das Karma denken. Während ein Mensch noch auf dem physischen Plane ist, darf ja nur daran gedacht werden, wie er geheilt werden kann. Und nach dieser Richtung hin ist ja wirklich durch die ganz aufopferungsvollen Bemühungen von Fr. Dr. Wegman alles geschehen, was nur geschehen konnte.

Edith Maryon hat ja auch an der Seite von Frau Wegman, - ich selbst konnte ja, abgehalten durch andere Verpflichtungen, nicht zugegen sein - an der Seite von Frau Dr. Wegman den physischen Plan verlassen.

Nun, meine lieben Freunde, ich habe damit auf die besondere Art der Verbindung hingewiesen, welche zwischen der Anthroposophischen Gesellschaft und Edith Maryon bestand. Und ich glaube, dass diese Art der Verbindung dasjenige sein wird, was Miss Maryon unvergesslich machen wird für die Anthroposophische Gesellschaft. Unvergesslich wird sie ja all denjenigen Mitgliedern sein, denen sie in der einen oder in der anderen Weise im Laufe der Zeit entgegengetreten ist hier, und ich darf alles dasjenige, was im Speziellen der Dahingegangenen noch nachzurufen

ist, dann ihr nachrufen, wenn wir eben am Dienstag um 11 Uhr die Totenfeier im Basler Krematorium haben werden.

Dasjenige, was ich heute zu sagen <sup>hatte</sup> habe, sollte durchaus darinnen gipfeln, zu zeigen, wie hier ein stilles, aufopferungsvolles Arbeitsleben innerhalb der anthroposophischen Sache gewirkt hat, das unersetzlich ist, und von dem ich gewiss bin, dass diejenigen, die verstehen, was es eigentlich heisst, leitend, wie ich es tun muss, innerhalb der anthroposophischen Bewegung zu wirken, dass all diejenigen das Gesagte in einem verständnisvollen Sinne aufnehmen werden. Es ist nicht leicht, innerhalb der anthroposophischen Bewegung verantwortlich zu wirken.

Meine lieben Freunde, betrachten Sie dasjenige, was ich an Miss Maryons Tod anschliesse, zu gleicher Zeit als etwas, was ich heute ganz im allgemeinen zu Ihnen sagen möchte. Diese Leitung, was bedingt sie denn? Diese Leitung bedingt nämlich das folgende, und ich habe ja insbesondere oftmals seit der Weihnachtstagung auf das ganz Besondere hinweisen müssen, was diese Leitung der anthroposophischen Bewegung bedingt. Sie bedingt ja, dass dasjenige, was im Zusammenhange mit mir geschieht, ich selber in der Lage bin, hinaufzutragen in die geistige Welt, und nicht nur eine Verantwortung zu erfüllen gegenüber von irgend etwas, was hier auf dem physischen Plane ist, sondern eine Verantwortung, die durchaus hinaufgeht in die geistigen Welten. Und sehen Sie, Sie müssen sich schon, wenn Sie im rechten Sinne dasjenige mitmachen wollen, namentlich dasjenige mitmachen wollen, was die anthroposophische Bewegung seit der Weihnachtstagung geworden ist, müssen Sie sich schon in diesen Gedanken hineinfinden, was es heisst, vor der geistigen Welt die anthroposophische Bewegung zu verantworten.

Ich könnte viel über dieses Thema reden, und ich möchte das eine von dem vielen gerade bei dieser Gelegenheit sagen. Natürlich, bei den

Menschen, die in der anthroposophischen Bewegung sind, kommen mannigfaltige persönliche Dinge zum Ausdruck. Dasjenige, was auf der Erde als Persönliches vertreten wird, das ist, wenn es sich vermischt mit demjenigen, was gerade für die anthroposophische Sache geschehen soll, ein Element, das der geistigen Welt gegenüber, wenn es persönlich bleibt nicht zu verantworten ist. Und welche Schwierigkeiten erwachsen demjenigen, der irgend eine Sache vor der geistigen Welt verantwortungsvoll zu vertreten hat, wenn er zuweilen mitzubringen hat mit dem, was er zu verantworten hat, dasjenige, was aus den persönlichen Aspirationen der teilnehmenden Menschen kommt, was das bewirkt, dessen sollten Sie sich doch ein wenig auch bewusst sein. Es bewirkt die schauderhaftesten Rückschläge von Seiten der geistigen Welt heraus, wenn man der geistigen Welt gegenüber in der folgenden Art gegenüberzutreten hat.

Irgend ein Mensch arbeitet mit in der anthroposophischen Bewegung. Er arbeitet mit; aber er arbeitet in das, was er mitarbeitet, persönliche Ambitionen, persönliche Intentionen, persönliche Qualitäten hinein. Nun hat man dann diese persönlichen Ambitionen, diese persönlichen Tendenzen, die meisten wissen nicht, dass sie persönlich sind, die meisten halten dasjenige, was sie tun, eben für unpersönlich, weil sie sich selber täuschen über das Persönliche und Unpersönliche. Das ist dann mitzunehmen. Und das wirkt in den wirklich schaudervollsten Rückschlägen heraus aus der geistigen Welt auf denjenigen, der diese Dinge, die aus den Persönlichkeiten hervorquillen, mit hineinzutragen hat in die geistige Welt.

Das sind innere Schwierigkeiten, meine lieben Freunde, die sich gerade für eine solche Bewegung ergeben, wie diejenige der Anthroposophie innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft ist. Und es muss schon sein, dass darauf aufmerksam gemacht werde. Gewiss, es ist schrecklich, dass wir solch schreckliche Gegner haben; aber diese Gegner müssen halt

in irgend einer Weise in der richtigen Art von uns behandelt werden. Aber in Bezug auf das Innere, wie Anthroposophie zu vertreten ist, meine lieben Freunde, es ist viel schrecklicher, wenn es nötig wird, dasjenige, was erarbeitet wird innerhalb der anthroposophischen Bewegung, das belastet hinauftragen zu müssen in die geistige Welt, mit persönlichen Interessen des einen oder des anderen. Und es wird wenig eigentlich nachgedacht gerade über dieses Faktum.

Das ist es ja, was ich erwähnen muss, wenn ich gerade die besondere Leistung von Edith Maryon charakterisieren will. Und in dieser Beziehung ist eben die Anthroposophische Gesellschaft der Hingegangenen zu einem grossen Dank verpflichtet, weil sie immer mehr und mehr verstanden hat, ihre Arbeit gerade in diesem Sinne zu leisten, die Arbeit gerade in diesem Sinne zu leisten. Das sind diejenigen Dinge, die ich heute vorbringen wollte und vorbringen sollte aus dem Gedanken heraus, dass ja solche Leistungen, symbolisch gesprochen, wirklich in das goldene Buch der Anthroposophischen Gesellschaft eingetragen sind, und vor allen Dingen in die Herzensbücher der Mitglieder eingetragen werden sollen.

Es ist ja gewiss auch da ganz in Ihrem Sinn, wenn ich das heute und am Dienstag bei der Kremation zu Entwickelnde so auf Ihre Herzen lege, dass ich Sie bitte, Ihre Gedanken hinauf zu richten zu der in geistige Welten Eingetretenen, denn ihre Gedanken werden ganz gewiss beim weiteren Fortgang der anthroposophischen Bewegung sein. Und durch die Art und Weise, wie sie sich in dieselbe hineingestellt hat, werden sie kraftvolle Gedanken sein, und es wird daher auch etwas Kraftvolles darstellen, sich mit ihren Gedanken zu verbinden. Und zum Zeichen dafür, dass das unser Wille ist, werden wir uns von unseren Sitzen zur Ehrung der Dahingegangenen erheben, in der sicheren Zuversicht, dass dadurch

eine schöne, eine bleibende, eine für die anthroposophische Bewegung kraftvolle Verbindung entstanden ist.

Nun, meine lieben Freunde, ich habe ja dasjenige, was ich heute zu Ihnen zu sagen hatte, was ja in einem gewissen Sinne auch mit dem Karma-Gedanken zusammenhängt, denn Leben und Lehre hängen für uns zusammen, ich habe das ja schon hineingefügt in die beiden Nachrufe, die ich bewegten Herzens heute zu sprechen hatte. Es wird jetzt meine Aufgabe sein, die Betrachtungen über das Karma weiter fortzusetzen, so dass dasjenige, was wir gewonnen haben durch die Betrachtung einzelner karmischer Zusammenhänge in der Menschenwelt, nunmehr wird eine Anwendung finden können, wenn wir die grosse Frage stellen werden in unseren eigenen Herzen, in unserem individuellen Sein, wie dasjenige, was wir persönlich erleben, was wir sehen als oftmals erdrückende, oftmals erfreuliche Ereignisse in unserer Umgebung, was wir erschüttert sehen, erschüttert mitmachen, wenn wir dasjenige schicksalsgemäss, karmisch beobachten wollen, wenn wir durch die Beobachtung des Karmas zu einem kraftvollen Wirken in das Leben kommen wollen, das wird sich anschliessen können an die karmischen Betrachtungen, die wir seit Wochen gepflogen haben, und die wir dann morgen in besonderer Anwendung auf den einzelnen individuellen Menschen, das heisst auf das individuelle menschliche Erleben, auf die persönliche Stellung des Menschen zum Karma, in dieser Weise anfangen werden, auszugestalten.

- - - - -